

das vollständige Verschwinden, als Brutvogel wenigstens, des von Sezekorn als nicht sehr häufig bezeichneten *Lanius senator* L. Auch *Galerita arborea* scheint mir in beklagenswerther Abnahme begriffen zu sein, ohne dass eine Ursache ersichtlich wäre, während ich mir das auffallende Seltenerwerden der Nachtigall in meinem Beobachtungsgebiete dadurch zu erklären vermag, dass gebüschreiche Gärten immer mehr verschwinden und dass namentlich unser schöner Aupark, wo sie früher zahlreich nistete, seit einigen Jahrzehnten viel lichter gehalten, d. h. des Unterholzes mehr und mehr beraubt wird. Wenn *Alcedo ispida* und *Cinclus merula* in ihrem Bestande auch im Rückgange sind, so ist darin die Verunreinigung so vieler Flüsse und Bäche durch Fabrikswässer und sonstige schmutzige Zuflüsse und bei uns nicht zum Mindesten die eine Zeit lang wenigstens so eifrig betriebene Verfolgung seitens der Fischereivereine schuld. Ob diese jetzt erfreulicherweise nachlassende Verfolgung zu Recht oder Unrecht ins Werk gesetzt war, muss hier unerörtert bleiben, mit verursacht aber ist sie durch das, ich möchte sagen, heuchlerische Gebahren so manches schreibseligen Ornithologen, der jeden einzelnen Fall, in dem er *Cinclus* ein Fischchen fangen sah, gewissenhaft veröffentlichte, dann aber freilich sogleich hinzufügte: ich möchte übrigens trotzdem den interessanten Vogel der Schonung empfohlen haben. *Ardea cinerea* ist ja bei uns fast allgemein geächtet; ich freue mich aber doch jedes Mal, wenn ich einen der schlaunen Gesellen sehe, der es verstanden hat, sich vor allen Nachstellungen zu salviren, und das kommt gar nicht so selten vor. Erst-kürzlich sah ich eine Gesellschaft von 8—10 Stück auf unseren Fuldawiesen. Wenn *Upupa epops* und *Columba oenas*, von denen der erstere schon von Sezekorn als nicht häufig bezeichnet wird, während *oenas* 1864 »nicht selten« war, mehr und mehr verschwinden, so hat das darin seine natürliche Erklärung, dass unsere rationelle Forstcultur alte hohle Bäume ja nicht mehr duldet. *Crex pratensis* ist seit Jahren hier ganz verschwunden. Es ist bekannt, dass sein Bestand sehr wechselt. Sezekorn bezeichnet ihn als nicht selten, als ausserordentlich häufig aber für das Jahr 1841 und fügt als Beweis hinzu, dass in genanntem Jahre im Umlange einiger Jagdgebiete, in denen seit einer Reihe von Jahren durchschnittlich 7—8 Stück jährlich geschossen waren, 230 Stück erlegt wurden. Eine ähnliche Beobachtung veröffentlicht Staats von Wacquand-Geozelles in der »Ornith. Monatsschrift des deutschen Vereins z. Schutze d. Vogelwelt« 1893, Nr. 10, aus der Umgegend von Hameln für die Jahre 1883—1893. Ich habe hier, wie gesagt, sein Schnarren seit mindestens 10 Jahren nicht gehört; vielleicht erscheint er demnächst auch einmal wieder.

In Vorstehendem habe ich wohl die hauptsächlichsten Veränderungen der Ornithologie meines freilich etwas eng begrenzten Beobachtungsgebietes angeführt seit der Fixirung ihres Bestandes durch das Sezekorn'sche Verzeichniss von 1864. Von selteneren Durchzügeln, die vielleicht in einer Reihe von Jahren nur einmal beobachtet werden, von Gästen und Irrlingen, die womöglich nie wieder hier angetroffen werden, habe ich natürlich abgesehen.

Ornithologische Notizen von meiner Reise nach Island.

V.

(Schluss.)

Die Küsten von Island. Das Nordcap und Eyjafiord. Der Mývatusee.

Vom Isafiord erreichte die »Fedora« nach einer Fahrt von sechs Stunden das Nordcap der Insel. Die Küste, welche den Endpunkt der grossen »Halbinsel der Blaufüchse« bildet, hebt sich klar ab und zeigt Erhebungen in Form von Zuckerhüten, von Basaltsäulen und Trappmauern von gewaltiger Höhe. Wir hatten den 15. Juli — es fiel ein feiner Regen. Der Anblick der Küste war ein grossartiger, denn der Nebel verschleierte einen Theil der Felspitzen, drang hie und da durch die dünne Nebelschichte und verbreitete ein vibrirend geisterartiges Licht. Am Fusse der Felsen und im Wasser wimmelte eine Unzahl von Wasservögeln, deren Species, ich muss es gestehen, keine grossen Variationen darboten, die jedoch durch ihr Geschrei ein ohrenbetäubendes Concert ohne jede Harmonie bildeten. Ich erkannte die Dickschnabellumme (*Uria Brunichi* Sab.), die Gryllumme (*Uria grylle* L.), den Nordischen Larventaucher (*Mormon fratercula* Temp.), die in gedrängten Reihen die Felsenufer bedeckten oder sich unter und neben unserer Yacht herumtummelten. Einige dreizehige Möven (*Rissa trydactyla* L.) belebten in nächster Nähe die Luft. In Hofn oder Hofno, einer kleinen aus fünf Hütten bestehenden Fischerstation, wo wir des Nachmittags Anker warfen, trat diese Mövenart zahlreicher auf. Hier beobachtete ich auch eine Anzahl verschiedenartiger Enten, die in der Bucht niedergelassen, hauptsächlich aus Trauerenten (*Oidemia nigra* L.) und aus Eisenten (*Harelda glacialis* L.) bestanden, wovon ich beim Ausschiffen mehrere Exemplare erlegte. Die Bewohner von Hofno gewinnen von verschiedenen Vogelarten die Daunen.

Am Abende besuchte ich eine oberhalb der Stadt gelegene, grasreiche Hochebene. Nordische Leinfinken (*Linaria alnorum* Ch. L. Br.) und Schneefinken (*Montifringilla nivalis*) fand ich hier in der Nähe der Niederlassungen. Als ich das sumplige Plateau erreichte, scheuchte ich fast auf jedem Schritte unsere heimische Wasserschneepfe (*Gallinago scoto pacina* Bf.), und zwar immer zu zwei Individuen, auf, ich brachte mehrere davon für die Küche auf unsere Yacht. Zwei Flüge Braadvögel (*Numenius arcuatus*, oder *phocopus*?) zogen in bedeutender Höhe über mir hinweg. Das Interesse meiner Excursion an diesem Tage concentrirte sich jedoch auf das Einsammeln von in voller Blüthe stehenden Pflanzen und einer Anzahl von Süswasser-Coleopteren.

Auch um 1 Uhr des nächsten Morgens war der Himmel noch bedeckt — es regnete; unsere Yacht nahm bei dämmerndem Lichtscheine ihre Fahrt, ziemlich entfernt von der Küste, wieder auf. Wir begegneten einigen Individuen des *Mormon fratercula* und des *Larus glaucus*. Gegen Mittag heiterte sich der Himmel auf, das Schaukeln unseres Schiffes verminderte sich, um gegen 4 Uhr, als wir uns dem Eyjafiord näherten, in verstärkter Weise wieder aufzutreten. Im Hintergrunde dieses Fiords ist Akureyri

oder Akreyri, die grosse Stadt des Nordens oder die zweite Hauptstadt gelegen. Wir brauchten volle drei Stunden, um unter gutem Dampf Akureyri zu erreichen. Auf dieser Fahrt konnte ich, mit Ausnahme der *Uria grylle* und des *Larus marinus*, keine interessante Vogelspecies verzeichnen. In Akureyri befinden sich wirkliche Bäume, welche der Reisende mit Vergnügen begrüsst. Es sind dies vier Ebereschen (*Sorbus aucuparia*), beiläufig fünf Meter hoch, die unter dem Schutze der Mauern eines Wohnhauses sich befinden. Sie sollen die einzigen Bäume der Insel sein. Hier lasse ich die Vogelarten folgen, die ich in der Umgebung der Stadt beobachtete: Die Weisse Bachstelze (*Motacilla alba L.*), den Felsenpieper (*Anthus rupestris*), den Goldregenpfeifer (*Charadrius pluvialis L.*) und die Silbergraue Meerschwalbe (*Sterna macroura*). Die Bewohner von Akureyri zähmen diese anmuthige Schwalbe. Während unseres hiesigen Aufenthaltes war die mittlere Temperatur des Tages 8–10 Centigrad über Null. Von den fünf Tagen, die wir im Eyjafiord zubrachten, wurden drei Tage zum Besuche des Innern des extremen Nordens der Insel verwendet. Ich werde daher die Aufzeichnungen, die ich in der »Revue des sciences naturelles appliquées« *) veröffentlichte, hier im Auszuge folgen lassen:

Als sich am 17. Juli gegen Mittag das Wetter aufgeheitert hatte, brach unsere kleine, aus drei Reisenden, zwei isländischen Führern und zwölf Ponies bestehende Karawane nach dem Innern der Insel auf. Unsere Absicht war, über Ljósavatu den sehenswürdigen See Mývatu oder den Moskitosee zu besuchen. Das Thermometer stand auf 10° Celsius über Null. Wir ritten über eine breite Furt des Eyjafusses — erreichten die Höhen von Vachlaheidi — übersetzen mehrere kleine Flüsse — kamen thalauflauf- und thalabwärts und erreichten Abends den Ljósavatusee. Was die Vogelwelt anbelangt, fanden wir auf unserem Wege Alpenstrandläufer (*Tringa alpina*) und Schneespornammer (*Plectophanes nivalis*) sehr häufig. Ebenso waren Regenbrachvögel (*Numenius phaeopus*) und Goldregenpfeifer (*Charadrius pluvialis*) in grosser Anzahl vorhanden. Die ersteren halten sich in der Nähe des Wassers auf; was die Regenpfeifer mit ihrem exquisiten Fleische anbelangt, so findet man dieselben überall dort im Innern des Landes, wo die Vegetation nicht vollständig fehlt. Meine beiden Reisebegleiter, vortreffliche Schützen, entfalteten an diesem Tage eine grosse Geschicklichkeit. Wir kamen, dem See entlang, zu einer ausgedehnten, mit vulcanischem Gerölle bedeckten Ebene und stiegen um 8 Uhr vor einer aus drei Hütten und einer Capelle bestehenden Farm oder Böer ab. Hier wurde, schon wegen unserer Pferde, längere Rast gehalten, denn wir hatten die ganze Nacht und einen Theil des folgenden Tages zu reisen. Der Böndi oder Farmer empfing uns sehr freundlich. Unser Nachtmahl bestand aus Conserven und dem auf der Herreise erlegten Wilde.

Um 10 Uhr Nachts wurde aufgebrochen. Wir erlegten eine grosse Anzahl von Regenpfeifern und kamen über zwei kleine Flüsse zu dem herrlichen Godafossfalle oder dem Gotteswasserfall. Der Anblick desselben ist ein ergreifender. Er rollt seine Wässer in einer erkalteten Lavaspalte — seine weissen Dämpfe heben sich von den ihn umgebenden Felssteinen mit Vortheil ab. In der Entfernung treten die Schneegipfel der Viknafjöl und der Feljotsheidi hervor. Wir setzten über einen breiten Bach, kamen durch eine hügelige Landstrecke auf eine mit sparsamem Grün bedeckte Ebene, auf welcher durch kleine, aus Torfkuchen aufgeführte Pyramiden die Wegrichtung markirt war. Das beste Federwild, eine Art Grouse, die Rjúpa der Isländer, das Alpenschneehuhn (*Tetrao rupestris*), in seinem Winterkleide der im Norden Europas vorkommenden Art ähnlich, war uns für die Nacht vorbehalten. Kaum waren wir auf der Hochebene angelangt, so erlegte unser Chef während der Mitternachtssonne den ersten Grouse. Wir trafen die Rjúpas bis zum Mývatusee zwar sehr häufig, doch immer vereinzelt an. Dieselben sind wenig scheu. Sie laufen zwischen den Steingeröllen, um sich auf irgend einer Erhöhung niederzulassen, von wo sie ihre schon fast beliederten Jungen (17. Juli) um sich versammeln. Um sie zu schiessen, wartet man ihren Aufflug ab. Ihr Fleisch gleicht so ziemlich jenem des Schottischen Grouses.

Diese Nacht war kalt. Als wir um 4 Uhr Morgens in das Thal hinabritten, fanden wir dünne Eisschichten vor. Hammel, von der Race des nördlichen Europas, die durch einen kurzen Kopf, niedere Beine und einen dicken, kurzen Schweif charakterisirt sind, weideten in der Umgebung. In der Nähe der Wohnhütten halten Hunde, eine Art Spitz, wachsame Aufsicht. Deren Haarfarbe ist sehr verschieden, am häufigsten jedoch hellgelb. Wir hatten einen dieser Hunde in Reykjavik käuflich erworben und brachten denselben mit uns nach Frankreich. Er theilte mit mir das sogenannte Seekartenzimmer auf unserer Yacht. Am ersten Tage der Ueberfahrt von Reykjavik nach Oban hatte der arme Jannsen — dies der Name seines früheren Herrn — durch die Seekrankheit viel zu leiden, doch schon am zweiten Tage wurde das brave Thier seefest und kam zuletzt nach mehrwöchentlicher Seereise wohlbehalten an seinem Bestimmungsorte an.

Um 7 Uhr befanden wir uns an der Grenze einer wirklichen Sahara (Mývatu sandr). Der Himmel hatte sich getrübt und schwere Wolken zogen über dem Kralla und dem Goesadall, deren Krater man in der Entfernung genau unterscheiden konnte. Auf dieser mit Sand und vulcanischen Ueberresten besäeten Wüste setzte sich unsere Karawane in Galopp. Befehl ist gegeben, sich nirgends aufzuhalten, denn die Reitthiere werden während mehrerer Stunden weder Kräuter noch Wasser finden. Wir hatten während dieser Etappe viel Stechfliegen, ohne jedoch darunter zu leiden. Um 11 Uhr kamen wir an das Ufer eines kleinen Sees. Zu der im Norden des Mývatu gelegenen Meierei hatten wir nur noch zwei Stunden. Dort wurde übernachtet.

Es war Nachmittags 3 Uhr, als wir vor dem alten Böer von Reykjavik von unseren Pferden stiegen. Der Mývatusee hat einen Umfang von

*) 1893, Tome II, p. 519–522.

65 km, doch nur geringe Tiefe — in der Mitte 10 Faden. Seine Höhenlage wurde noch nicht bestimmt, man schätzt selbe auf 300—500 m über dem Meeresspiegel. Eine Menge kleiner Inseln dienen einer Unzahl von Wasservögeln zum Aufenthalte. Wir erlegten am Strande des Sees Kragenenten (*Clangula islandica*), Ohrensteissfüsse (*Podiceps nigricollis*) und Wassertreter (*Phalaropus hyperboreus*). Diese letzteren, kleine Strandläufer, mit ihren theilweise mit Schwimmhäuten versehenen Füßen, sind nicht selten. Vor der Farm trockneten auf langen Stangen die sehr geschätzten Mývatuforellen.

Am nächsten Tage brach unsere Gesellschaft zur Rückreise nach Akureyri auf. Selbe glich einer förmlichen Flucht, denn unsere Ponies litten wahrscheinlich an Heimweh und hatten grosse Eile, an den Fiord zurückzugelangen. Wir galoppirten bergauf, bergab. In der Nähe des Ljósavatusees flog bei unserer Annäherung ein Schwarm der oben erwähnten Regenbrachvögel auf. Selbe hatten sich zum Schutze gegen das stürmische Wetter an einen Bergabhang geflüchtet. Eine Kanonade wurde eröffnet, welche zahlreiche Opfer zur Folge hatte.

Spät Abends kamen wir auf die Höhen von Vatnlaheidi, von wo man den Eyjafjord und bald nachher unsere Yacht wahrnehmen konnte. Da es unklug gewesen wäre, bei steigender Fluth die breite Furt von Eyjafjarda zu übersetzen, so gaben wir Flintenschüsse ab und eine Schaluppe unseres Schiffes holte uns ab und führte uns an Bord der »Fedora«.

In Akureyri befindet sich eine Haifischölfabrik. Einer unserer Führer versicherte in allem Ernste, dass man bei dem Haifischfange oft bis vier Haie (*Squalus acanthias*), wovon drei Köpfe und ein Fisch an demselben Haken hängen, an der Angelleine vorfindet. Ein Erster fängt sich, ist jedoch gierig von einem Zweiten aufgefressen, der mit dem guten Bissen, dem Schwanz, beginnt. Und so geht es fort, bis der Fischer seine Leine mit drei Köpfen und einem Haie aufzieht. Wenn man der Gefrässigkeit dieses Fisches Rechnung trägt, so scheint dies nicht unwahrscheinlich.

Bezeichnung der am Mývatusee angeführten Vogelarten.

Courlis Corlicu (*N. phaeopus*) = Regenbrachvogel;

Plüvier doré (*Ch. pluvialis*) = Goldregenpfeifer;

Becasseau variabl (*Tringa alpina*) = Alpenstrandläufer;

Rjupa (*Tetrao rupesstris*) = Alpenschneehuhn;

Canard garrot (*Clangula islandica*).

Grèbe à Cou noir (*Podiceps nigricollis*) = Ohrensteissfuss;

Bruant de neige (*Plect. nivalis*) = Schneepornammer;

Phalarope (*Ph. hyperboreus*) = Schmalschnäbeliger Wassertreter.

Nach unserer Rückkehr nach Akureyri dampfte die »Fedora« gegen Grönland. Wir begegneten den

Eisbänken. Die Eissturmvögel (*Procellaria glacialis* L.) sind die Einzigen aus der Vogelwelt, die sich in diesen entlegenen, unwirthlichen Meeren vorfinden. Selbe ruhen sich auf dem Treibeise von ihren Reisen aus. Zwei Wochen später warf unsere Yacht vor Cowes (Insel Wight) Anker. Unsere Reise währte drei Monate.

Franz de Schaeck.

Ornithologische Beobachtungen aus der Umgebung von Časlau und dem Eisengebirge in Ostböhmen.

Von Karl Fňěžourek und J. P. Pražák.

(Fortsetzung.)

87. *Bombycilla garrula* (L.). Der Seidenschwanz wurde meines Wissens im Eisengebirge noch nie beobachtet. Dementgegen wurde er in der Ebene in manchen Wintern beobachtet. Im Jahre 1888, wo sie sehr zahlreich in Böhmen erschienen, wurde in Hrbokow bei Kalk-Podol eine Schaar von etwa 70 Seidenschwänzen gesehen und 5 Exemplare geschossen; in demselben Jahre wurden 2 Stück auch bei Heřman-Městec erlegt und viele in Petrovic bei Roth-Janovic (Bezirk Kuttenberg) beobachtet.⁶³ Auch im Jahre 1891 im December erschienen die Seidenschwänze in der Časlauer Ebene.

88. *Chelidonaria urbica* (L.). Es ist sichergestellt, dass die Zahl der Mehlschwalben mit dem Zunehmen der steinernen Bauten in unseren Dörfern sich vergrößert. In meinem Beobachtungsgebiete konnte ich mich darüber überzeugen; die durch grosse Brände vernichteten, früher fast ausschliesslich aus hölzernen Gebäuden bestehenden Ortschaften, welche früher nur von den Rauchschwalben bewohnt wurden, werden nach ihrer Renovirung, wo gewöhnlich aus Stein die neuen Häuser gebaut werden, zum grössten Theile von den Mehlschwalben occupirt. Die ersten erscheinen bei uns schon im April, am Anfang des Monats Mai kommen gewöhnlich die übrigen; im September ziehen sie regelmässig weg. Ich kann mir auf keine Weise erklären, was mit den noch im September brütenden und ausgebrüteten Vögeln geschieht; im October sah ich hier nie eine Mehlschwalbe und doch sah ich sie z. B. noch am 23. September 1890 in Weiss-Podol beim Füttern der Jungen. Frühjahrsankunft: 1885: 24. IV.; 1886: 30. IV. (in der Nacht vor diesem Tage kalter Regen und Nordwind); 1887: 29. IV.; 1888: 9. V. (trübe, Westwind, vor dem warm bei schwachem Westwinde); 1890: 16. IV. die ersten in Lhotka und Litoschie; 1891: 19. IV. ein Stück in Lhotka, 23. IV. mehrere; 1892: 26. IV., 3. V. Alle; 1893: 28. IV. ein Paar in Podhořan, 3. V. alle hier; 1894: 14. IV. die ersten, schön und warm. Die Mehlschwalben brüten sehr ungleichmässig, manchmal sehr spät: 1888: 4. VIII. ganz kleine Junge, 5. VIII. andere schon flügge, 27. VIII. noch beim Füttern in Weiss-Podol beobachtet; 1889: 2. VIII. erst aus den Eiern

⁶³) Vergl. Vesmir XVII, pag. 180.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [019](#)

Autor(en)/Author(s): Schaeck Franz de (von)

Artikel/Article: [Ornithologische Notizen von meiner Reise nach Island. 37-39](#)